

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Spiegel
<b>Herausgeber:</b>	Guggenbühl und Huber
<b>Band:</b>	38 (1962-1963)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Weniger vorsichtig aber nicht amoralisch : ein Vergleich der Schweden mit uns Schweizern
<b>Autor:</b>	Seth, Ingrid Maria
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1074112">https://doi.org/10.5169/seals-1074112</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Weniger vorsichtig aber nicht amoralisch

*Ein Vergleich der Schweden mit uns Schweizern*

Von Ingrid Maria Seth

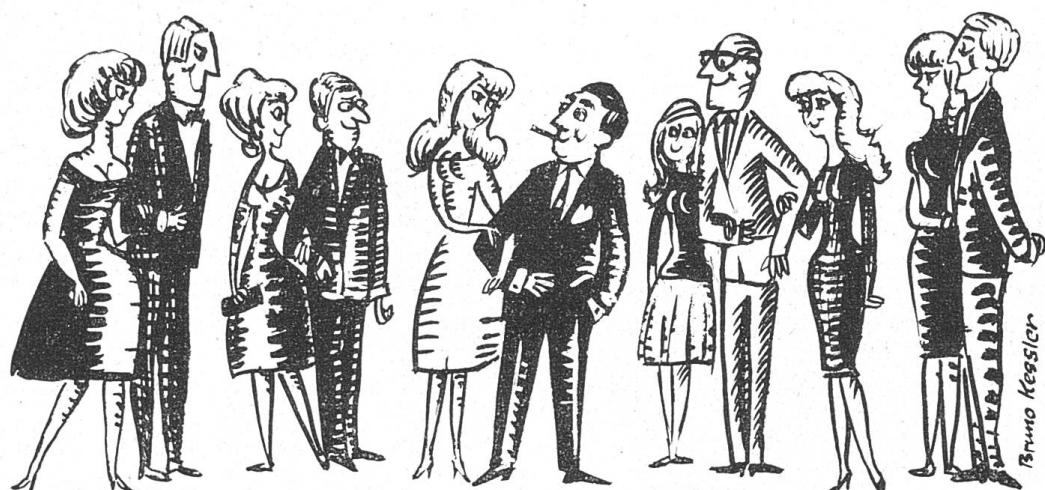
Wenn ich, eine gebürtige Schwedin und angeheiratete Schweizerin, versuchen will, einige Vergleiche zwischen Schweizerart und Schwedentum zu ziehen, so erheben diese Ausführungen absolut keinen Anspruch auf Objektivität. Es sind ausschließlich persönliche Eindrücke, gleichsam absichtliche Beobachtungen, die jemand anders vielleicht ganz verschieden gedeutet hätte. Ich werde mich gelegentlich kritisch äußern, was natürlich nicht heißen will, daß mir die Prägung des einen Landes grundsätzlich wertvoller vorkomme. Schließlich wird Schweden, als der einem schweizerischen Leserkreis unbekannte Teil, etwas ausführlicher behandelt werden. Da die Schweizer nicht wie meine Landsleute sprachlich, kulturell und temperamentsmäßig eine Einheit bilden, wird hier vorwiegend an den deutschschweizerischen Volksteil gedacht, den ich am besten kenne. Freilich scheint mir, daß die wichtigsten Charakteristika praktisch für alle Teile gelten können. In solchem Zusammenhang sind ja ohnehin nur grobe Verallgemeinerungen möglich.

Es gibt einen elementaren Unterschied zwischen unseren beiden Völkern, der vielen wei-

teren Unähnlichkeiten zu Grunde liegt: der Schweizer ist bedeutend vorsichtiger als der Schwede. Mit schweizerischen Augen gesehen, könnte man sogar von einem schwedischen Hang zu Leichtsinn reden. Scheinbar eine merkwürdige Aussage über die Einwohner des ausgeprägtesten Sozialstaates des Westens! Aber bezweckt nicht gerade diese, fast aufdringliche staatliche Fürsorge in gewissem Sinn Sorglosigkeit? Indessen muß es auch tiefere, schwer beweisbare Ursachen zu jener grundlegenden Verschiedenheit geben. Nach meinem Empfinden kann man ganz einfach erwarten, daß ein Bergvolk wie die Schweizer vorsichtig und wachsam geworden sind, während Menschen wie die Skandinavier mit ihrem harten Klima und ihren dunklen Wintern eher eine Neigung zu Leichtsinn und Übertreibungen haben.

*Gestrickt wird nur aus Vergnügen*

Vorsicht und Leichtsinn – wo zeigen sich ihre Spuren deutlicher als in der Einstellung zum Geld?



In der Schweiz hat jedermann, der sich nicht gerade mit dem Existenzminimum abfinden muß, ein gutes Bankkonto oder sonstige Ersparnisse in irgendeiner Form. Das ist hier kein besonderes Zeichen von Umsicht, sondern gehört sich einfach. Auch überlegt sich der Schweizer die ökonomischen Aspekte jedes wichtigen Schrittes mit größter Genauigkeit. Er spart, je nach Möglichkeit, ein kleineres oder größeres Kapital zusammen, bevor er eine Familie gründet, und eine Braut ohne jede Aussteuer kommt in der Schweiz wie in Frankreich selten vor. Es gehört hier zu den Ausnahmefällen, daß junge Studenten, die immer noch von den Eltern unterhalten werden, leichthin heiraten und ihr Eheleben in einem Zimmer mit Kochmöglichkeiten anfangen, während dies in Schweden gang und gäbe ist.

Es scheint mir, als ob das schweizerische Leben in jedem Detail, das mit Ökonomie zu tun habe, einem systematischen, fast intuitiven Verwertungsgeist unterliege, der in meinem Land weit weniger spürbar ist. Als ich das erste Mal meiner Schwiegermutter beim Kochen behilflich war, bemerkte ich über einem der Kochtöpfe eine Art Wasserkanne, die unten so abgestuft war, daß sie zu jeder Pfannengröße paßte. Darin wurde Wasser zum Geschirrabwaschen sozusagen gratis aufgewärmt. Solch zielbewußtes Sparen beeindruckt Menschen aus Schweden. Bezeichnend ist auch, mit welch großer Geduld eine Schweizer Hausfrau von verschiedenen Warenmarken allerhand «Punkte» sammelt, die dann gegen eine meist recht bescheidene Prämie eingetauscht werden. Vielleicht verliert sie dabei oft mehr Zeit, als das Resultat rechtfertigt. Aber da zeigt sich der Respekt vor allem, was irgendwie verwertet werden kann.

Ein anderes Beispiel ist der Gemüsegarten – dieses sympathische Phänomen, das leider in Schweden kaum mehr zu finden ist. Manche Schweizerin kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß sie mit ihren prachtvollen Gemüsepflanzungen Geld spart. Dabei sieht sie bei nüchterner Überlegung bestimmt ein, daß Gartenbau in kleinem Maßstab heutzutage eher seelischen als ökonomischen Gewinn abwirft. Aber dieses geistige Plus genügt ja vollkommen, um ihre Anstrengungen und ihren Zeitverlust zu rechtfertigen.

In Schweden herrscht eine ziemlich andere Mentalität. Dort nimmt der Staat dem Bürger viel von seiner ökonomischen Verantwor-

tung ab, indem er ihm riesige Steuern auferlegt und zu einem großen Teil in Form irgend einer Sozialleistung zurückerstattet. Der Schwede muß nicht mehr für seine alten Tage sorgen, Schulen und andere Ausbildungsstätten sind frei oder fast frei, Krankenpflege ist praktisch kostenlos. Wozu dann sparen? Den relativ kleinen Teil seines Gehaltes, worüber er selbst verfügen kann, gibt der Schwede mit vollem Vergnügen bis zur letzten Öre aus – um die gewöhnlichen heutigen Wohlstandssymbole zu besitzen: Auto, Fernsehen, Boot (wichtig im seenreichen Skandinavien) und Ferienhaus. Wer die Hunderte von Autos vor einer Fabrik gesehen oder das übermüdige Geldausgeben der Jugend miterlebt hat, ist sich bald im klaren, daß die schwedischen Bankkonti recht mager sein müssen.

Das Sparen im kleinen nimmt man auch nicht sehr ernst. Der Flickkorb ist am Verschwinden, gestrickt wird nur aus Vergnügen, und man vergißt oft, unnötiges Licht auszulöschen (was vielleicht auch ein unbewußter Protest gegen die nordische Dunkelheit sein kann). Sodann ist der ganze Arbeitsrhythmus ruhiger als in der Schweiz. Der Schwede «schafft» viel, aber nicht *so* viel wie der Schweizer. Sein Arbeitstag ist kürzer, seine Ferien sind länger.

Dies alles sind natürlich gleichzeitig typische Symptome eines hohen Lebensstandards. Tatsächlich ist der schwedische Wohlstand statistisch gesehen etwas größer als der schweizerische (mehr Autos, Nähmaschinen, Telephone, Kühlschränke, Fernsehapparate usw. je Einwohner). Indessen habe ich das starke Gefühl, daß er potentiell in beiden Ländern ungefähr gleichwertig sein muß. Die sparsame Lebensweise der Schweizer bewirkt eine latente Kaufkapazität, die sich in dem prächtigen Blühen des geheimnisvollen Bankwesens deutlich genug manifestiert. Der Schwede trägt durch fröhliches Ausgeben alles, was er hat, zur Schau. Der Schweizer sorgt für reichliche Geldreserven und freut sich über die Macht und Unabhängigkeit, die sie repräsentieren. Der schwedische «Materialismus» ist also konkreter und unmittelbarer als der schweizerische.

#### *Geldverluste werden leichter genommen*

Inwiefern Faktoren wie die vom Staat betriebene Sozialpolitik und der Lebensstandard bei

der heutigen Einstellung zum Geld eine Rolle spielen, mag schwer eindeutig zu beurteilen sein. Ohne Zweifel wirkt aber der Volkscharakter selber entscheidend mit. So waren die Schweizer, gleich den Holländern, von jeher gute Geschäftsleute, was man von den Schweden kaum behaupten kann. Nichts in unserer Geschichte deutet auf besondere Talente in dieser Richtung. Die Wikinger waren eher Räuber, und während der Hansazeit mußten wir elementare Geschäftstechnik von den Deutschen lernen. Der heutige schwedische Geschäftsmann ist zwar kein Lehrling mehr, sondern im Gegenteil oft ein Meister. Aber das Erbe mangelnder Gewandtheit steckt noch in ihm, und bei einer allgemeinen Depression würde er bestimmt eher versagen als sein schweizerischer Kollege.

Der Schweizer Geschäftsmann ist, wie alle wissen, methodisch, klardenkend, routiniert und riskanten Experimenten eher abgeneigt. Bei so vielen Vorzügen scheint er aber auch einen wunden Punkt zu haben, der oft zu tragischen Situationen führt: sein Geld ist sein Prestige. Verliert er es durch irgendeinen Mißgriff, so empfindet er dies als eine Kata-

strophe, auch wenn sein materieller Standard dabei gar nicht gefährdet wird. Unter solch bitteren Gefühlen persönlichen Versagens leidet ein Schwede, gerade bei Geldverlusten, meistens weniger. Weil sein Geschäftssinn weniger ausgeprägt ist, geht ihm ein Mißlingen auch viel weniger nahe. Außerdem klagt er lieber die Konjunkturen als sich selbst an.

Auf dem Gebiet der Politik wird der Kontrast Vorsicht-Experimentierlust dadurch noch extrem akzentuiert, daß der Laie in der Schweiz durch Referendumsrecht und Initiative einen viel direkteren Einfluß hat als in Schweden, wo die Entschlüsse von gewählten Repräsentanten endgültig gefaßt werden. Auf Fragen, die der Stimmbürger nicht ganz überblicken kann, reagiert er meistens konservativ. Bewährte Lösungen scheinen ihm sympathischer als Neuerungen. Der Politiker wagt mehr, weil er mehr weiß. Und es drängt ihn, die Haltbarkeit seiner Theorien im praktischen Leben zu prüfen. Ich glaube, Schweizer und Schweden würden sich politisch ähnlicher verhalten, wenn die Mitwirkungsrechte in beiden Ländern gleich geregelt wären. Gemeinsam haben wir da jedenfalls das Wichtigste:

**HERREN-  
KLEIDUNG  
IM  
INTER-  
NATIONALEN  
STIL**

**KLEIDER-AG**

AARAU AMRISWIL BADEN BASEL BIEL CHUR  
FRIBOURG LA CHAUX-DE-FONDS LUZERN MÜNCHEN NEUCHATEL  
ST.GALLEN SCHAFFHAUSEN THUN ZÜRICH

ein reges Gefühl für praktisch angewandte Demokratie.

*Nicht ausschweifender als andere ...*

Es wird in den letzten Jahren viel über die «schwedische Sündhaftigkeit» gesprochen. So-  
gar General Eisenhower hat sich in diesem  
Sinn abschätzig geäußert. Dieses Klischee  
wird nunmehr mindestens so oft mit meinem  
Land verknüpft wie die traditionellen Charak-  
teristika: Streichhölzer, Smörgasbord, Nobel-  
preis usw.

Schweden ist tatsächlich kein sittenstrenges  
Land. Indessen röhrt ein großer Teil unseres  
schlechten Rufes von Gebräuchen her, die nur  
die Prudheit zu schockieren vermögen. So  
empfinden wir es zum Beispiel als unnötig,  
kleinen Kindern Badekleider anzuziehen. Da-  
von ist aber ein weiter Schritt zu der in der  
ganzen Welt verbreiteten irrgen Meinung,  
daß auch erwachsene Schweden keine benüt-  
zen. Ein anderer Stein des Anstoßes ist die  
Tatsache, daß in unseren Schulen Sexualun-  
terricht gegeben wird. Dieser ist aber, nach

meiner Erfahrung, von so natürlichem Takt-  
gefühl und gesunder Sachlichkeit geprägt, daß  
er bestimmt unendlich viele unnötige Ängste  
und falsche Vorstellungen auf eine richtige  
Art und Weise beseitigt.

Viel wichtiger als diese harmlosen Gegen-  
stände der Sensationslust ist natürlich die Un-  
moral, die wir auch selber als solche empfin-  
den. Die Disziplinlosigkeit der Jugend, die  
zunehmende Kriminalität, die tragischen Fol-  
gen des Alkoholismus und die Auflockerung  
der traditionellen Werte im allgemeinen sind  
Schwierigkeiten, mit denen sich Schweden seit  
einigen Jahren ernstlich auseinandersetzen  
muß. Vergleiche mit anderen Ländern zeigen  
zwar, daß der Wohlstand, wenn er ein gewisses  
Niveau erreicht hat, offenbar solche Gefahren  
in sich trägt, und ein wirksames Rezept dage-  
gen hat noch keiner gefunden. Das Phänomen  
der Halbstarken ist wohl in hohem Grad ein  
Resultat der hohen Löhne der Jugend, der vielen  
Freizeit und der heutigen starken Beto-  
nung des Materiellen und Konkreten auf Ko-  
sten des Geistigen und Abstrakten. Die Struktur  
unserer Großstädte ist auch, ihrer modernen  
Perfektion zum Trotz, fatal für die gesunde

**Permanente Volume**  
**gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt**

in Zürich nur bei

*Elian*

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55

Entwicklung dieser Jugend.

Die Zunahme der Kriminalität gründet eher in einer stärkeren Verbreitung der Neigung zum Vandalentum als in mehr Gewinnsucht. Man stiehlt Autos, was in der letzten Zeit höchste Mode ist, oder bricht in ein unbewohntes Haus ein, nicht so sehr der Beute wegen, als um sich zu amüsieren und den Besitzer zu ärgern. Solche kriminelle Entartung ist selbstverständlich eine ganz bedenkliche Erscheinung. Erfreulicherweise ist Schweden dennoch eines der wenigen Länder, wo Fenstergitter und -läden nicht üblich sind, wo man auf dem Lande sein Haus nur abschließen muß, wenn man verreist, und wo ein Mord eine Sensation bedeutet.

Der Alkoholismus ist ein Kapitel für sich. Er bestand in Schweden schon lange vor dem Wohlfahrtsstaat, gerät jedoch angesichts der modernen Sozialpolitik in ein besonders grelles Licht. Er ist in allen nördlichen Ländern ein Problem, scheint also entscheidend klimabedingt zu sein. Der Schwede neigt zur Schwermut und trinkt, um dieser zu entkommen. Der Branntwein ist das seit Jahrhunderten «bewährte» Mittel, um winterliche Dunkelheit, Selbstverachtung und Alltagstristesse zu vergessen. Der Schweizer, an die gelassenen Trinksitten eines Weinlandes gewöhnt, muß den Umgang des Schweden mit seinem Nationalgetränk maßlos und barbarisch finden.

Wenn ein Ausländer von unserer Sündhaftigkeit spricht, meint er aber doch meist nicht diese unsere größten Sorgenkinder, sondern, abgesehen von den schon erwähnten Entrüstungsobjekten der Prüdheit, vorwiegend das Verhalten zwischen den Geschlechtern. Geißel kommen bei uns, wie überall, Ausschweifungen vor, aber nicht mehr und nicht weniger als in anderen Ländern. Sie werden nur

weniger verschwiegen. Heuchelei und Scheinheiligkeit sind in Schweden nicht populär, und die mancherorts so beliebte Auffassung, daß die Laster weniger schaden, solange sie nur diskret betrieben werden, stößt auf Verständnislosigkeit.

Die freien Umgangsformen zwischen Mann und Frau veranlassen oft Ausländer, sich auch über Harmlosigkeiten zu entsetzen. So ist es zum Beispiel bei uns Sitte, daß ein Mann bei einem öffentlichen Tanzanlaß irgendeine fremde Dame zum Tanz auffordern kann, falls sie ohne männliche Begleiter ist. Es kann sogar sein, daß die Frau verheiratet ist und «Ausgang» hat, während ihr Mann zu Hause die Kinder hütet. Bei der nächsten Gelegenheit bleibt sie daheim, und er geht tanzen. Ich bin nicht der Meinung, daß eine solche Aufteilung der Freizeit besonders sympathisch ist, und sie gehört auch in Schweden eher zu den Seltenheiten. Diese und ähnliche Erscheinungen sind aber nicht notwendigerweise ein Zeichen von Unmoral, deshalb wirken sie unter Schweden auch nicht schockierend.

*... aber toleranter und experimentierfreudiger*

Die Schweizer sind ein sittliches Volk, ohne dabei Entartungen wie Heuchelei oder Prüderie besonders zu frönen. Sie kennen die sozialen Probleme, die den Schweden immer wieder zu tun geben, nur in mäßigem Umfang und vermögen sie durch ihren klaren Sittenkodex leichter zu lösen. Sicher haben die Schweizer unter anderem eine moralische Stütze darin, daß die Schweiz zwei ungefähr gleich starke Kirchengemeinschaften besitzt, die wegen einer gewissen Rivalität von ihren Mitgliedern unmißverständliche Loyalität fordern. Hinge-

Bei Kopfweh:

**Mélabon**

das bewährte Arznei-  
mittel in Kapseln

DER ARZT  
GIBT  
AUSKUNFT

Beantwortung aller Fragen des  
Geschlechtslebens

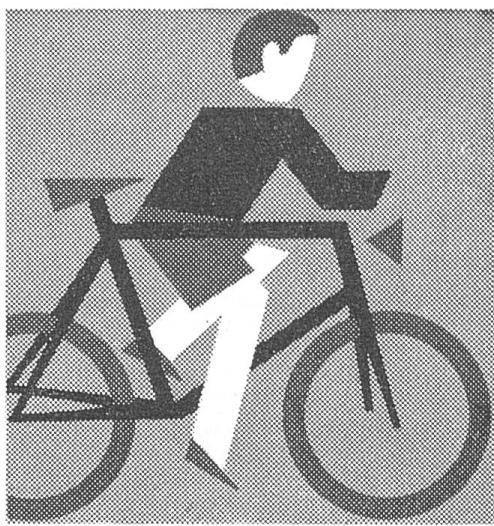
von Dr. med. H. und A. Stone. 4.–6. Tausend  
Mit einem Vorwort von Dr. med. Hedwig Kuhn,  
Frauenärztin in Bern  
Mit Abbildungen. Gebunden Fr. 18.–  
SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
Hirschengraben 20 Zürich 1

gen ist es fraglich, ob diese Lage auf die gegenseitige Toleranz besonders fördernd wirkt, wie so oft behauptet wird. In Schweden, wo eine Konfession absolut vorherrschend ist, finde ich eigentlich mehr Verständnis anderer Überzeugungen gegenüber. Der Mangel an tatkräftiger Opposition ergibt offenbar eine großzügigere und leidenschaftslose Einstellung. Dazu kommt ein größerer Einfluß profaner Lebensanschauungen.

Die verhältnismäßig feste Verankerung der Schweizer in den althergebrachten Wertvorstellungen wie der schwedische Eifer, neue, noch nie geprüfte moralische und soziale Gesetze aufzustellen, wirken sich natürlich beide sowohl positiv wie negativ aus. Radikale Maßnahmen sind nicht immer fragwürdig, sondern oft sogar sehr fruchtbar. Aber mit Rückschlägen muß der Experimentierlustige ständig rechnen. Ein Musterbeispiel sind die modernen schwedischen Erziehungsmethoden.

Als vor ein paar Jahrzehnten die «neue Erziehung» plötzlich überall intensiv gepredigt wurde, ist sie von den Schweden sofort mit Begeisterung aufgenommen worden. Die Schweizer waren offenbar skeptischer. Denn ein Schweizerkind lernt noch immer – trotz allem, was seit vielen Jahren dagegen theoretisiert worden ist –, seine Eltern und Lehrer als Autoritäten zu betrachten. Diese einfache Tatsache hat bestimmt die Schweizerjugend vor vielen Schwierigkeiten verschont, um so mehr als ihre Erzieher aus den neuen Lehren doch noch ein feineres Verständnis für die Kinderpsyche herauszuholen verstanden, als sie vorher besaßen. Eine gewisse unnötige Härte der Vaterautorität ist allerdings vielforts geblieben. Auch in Schweden gab es natürlich einige positive Resultate, aber die schädlichen Wirkungen waren leider viel auffallender. Die «neue Erziehung» wurde derart mißverstanden und übertrieben, daß sie ohne Zweifel eine wichtige Ursache unserer heutigen sozialen Probleme ist. Ihre Popularität ist jetzt auch deutlich am Abklingen, und man kehrt – allerdings mit Recht nur teilweise und in modifizierter Form – zu traditionelleren Methoden zurück,

Es scheint nun leider, daß meine Landsleute bei diesem vorwiegend moralischen Vergleich nicht besonders gut davongekommen sind. Zugegeben, der Schwede geht oft unüberlegt vor und fühlt sich an viele der konventionellen Moralaxiome nicht mehr unbedingt gebunden.



3

### **Radfahrer, Achtung!**

Kinder dürfen nunmehr kein Velo benützen, auf dem sie nicht die Pedale sitzend treten können. Keine Dreikäsehoch mehr auf Fahrrädern für Erwachsene!

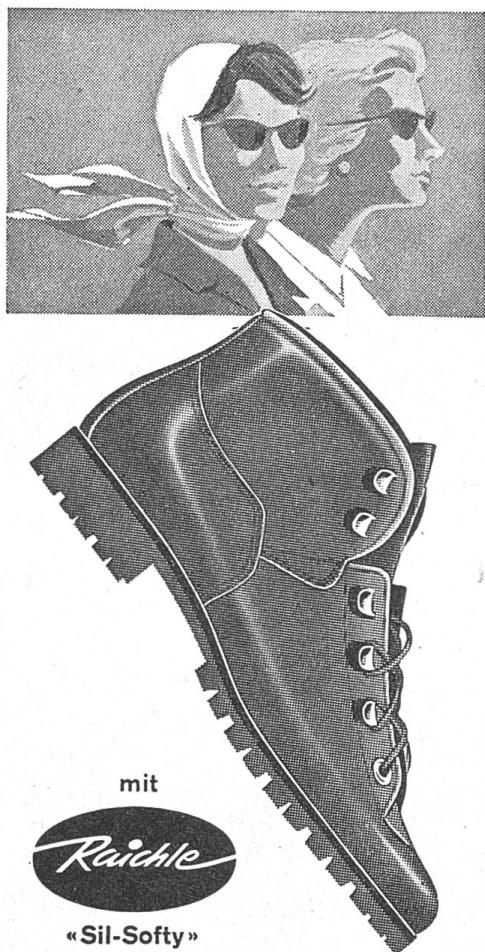
Dafür darf man von zarter Kindheit an Grapillon trinken. Es ist sogar gut, sich frühzeitig anzugewöhnen, den echten Grapillon zu verlangen, den reinen Traubensaft der Kenner.



**Der gute Schweizer Klebstoff: wasserfest und zuverlässig!**



**Wir wandern wieder....**



**Speziell für empfindliche Füsse**

ein herrlicher Wanderschuh - weich wie eine Wiese im Mai, leicht und wasserdicht. Dank dem stützenden Fussbett wandern Sie stundenlang und ermüden nicht!

Damen 64.80  
Herren 74.80 netto

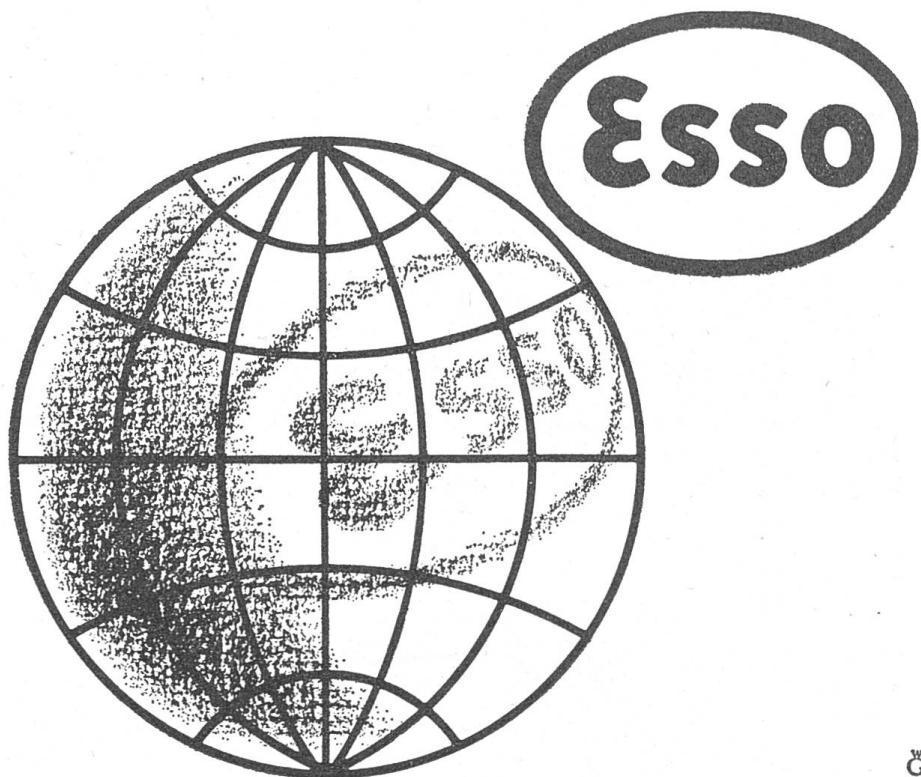
**Lesen Sie die RAICHLE Wander-  
Post — kostenlos erhältlich bei  
Sportschuhfabrik RAICHLE  
Kreuzlingen.**

Wie gesagt, gibt es aber in Schweden eine recht sympathische Tendenz, alles bei seinem richtigen Namen zu nennen. Diese Ehrlichkeit hängt mit einer ausgesprochenen Gabe zum Analysieren zusammen. Man nimmt mit Vorliebe die eigenen Schwächen unter die Lupe und betreibt Selbstkritik und Selbstironie als hohe Kunst. Das Analysieren bewirkt auch Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft. Verstehen heißt ja vergeben und oft auch helfen wollen. So gibt es kein Land mit milderen Strafgesetzen und weniger Armut als Schweden. Auch im täglichen Leben bemüht man sich um Mitgefühl und Toleranz. Wer sich Zeit und Mühe nimmt, meine Landsleute gründlich kennenzulernen, wird mit Staunen konstatieren können, daß im schwedischen Wesen eine Art gütige Unschuld liegt, die sowohl entwaffnend als impulsgebend wirkt.

*Bedächtige Autofahrer und zerstreute Esser*

Nehmen wir an, daß ein Schweizer Tourist, Herr Hunziker, das erste Mal nach Schweden reist. Schon im Taxi auf dem Weg zum Hotel hat er das Gefühl, der ganze Verkehrsrhythmus sei hier anders als zu Hause. Dies ist ohne Zweifel der Fall. Es kommt nicht etwa vom Linksverkehr, der in einigen Jahren abgeschafft werden soll. Einem Schweizer muß der schwedische Verkehr ganz objektiv, recht bedächtig, ja temperamentlos erscheinen. Sobald er ihn aber als Fußgänger erlebt, wird er seine Vorteile zu schätzen wissen. Der schwedische Chauffeur ist nämlich, im Vergleich zur internationalen Praxis, äußerst diszipliniert, auch in bezug auf jene Verkehrsregeln, die er, als der Stärkere, mehr oder weniger ignorieren könnte, zum Beispiel im Beachten der Fußgängerstreifen. Da ist der Schweizer weniger genau. Er fährt auch schneller, nervöser und abenteuerlicher. Tatsächlich könnte man den Eindruck bekommen, das Autofahren sei die einzige Tätigkeit, bei welcher der Schweizer seine sonstige Vorsicht vergißt und sich unweise gehen läßt. Leider ist das Auto ein gefährliches Spielzeug.

Wenn Herr Hunziker nach seiner angenehm ruhigen Fahrt im Hotel anlangt, wird ihm vieles sofort auffallen, und zwar nicht besonders positiv. Das Personal behandelt ihn einsilbig, der Service ist minimal und sein Zimmer nicht gerade eindrucksvoll. Um seine Bedrücktheit



©

Unsere Organisation umspannt alle fünf Kontinente; Anlagen, Kunden und Lieferanten befinden sich aber ausschliesslich in der Freien Welt. Wir sind aus Überzeugung den Grundsätzen des verantwortungsbewussten, freien Unternehmertums verpflichtet.

Esso Standard (Switzerland), Uraniastrasse 40, Zürich 1



DR. MED. CH. WOLFENSBERGER

# Liebe junge Mutter

*Die Betreuung und Erziehung von Kindern bis zu zwei Jahren*  
4. bis 6. Tausend. Fr. 4.80

Dieses Büchlein bildet die notwendige Ergänzung zu den bloß auf das Praktische angelegten Anleitungen. Der Verfasser hebt neben den medizinischen vor allem die seelischen Faktoren, schon für die Zeit der Schwangerschaft, hervor. Er zeigt, wie Pflege- und Ernährungsregeln weder Mutter noch Kind versklaven dürfen.

# Wenn Dein Kind trotzt

*Ein Wegweiser zur Überwindung von Erziehungsschwierigkeiten  
bei Kindern vom 3. bis 6. Jahr  
4. bis 6. Tausend. Fr. 4.80*

Der bekannte Kinderarzt zeigt die richtige Einstellung zu Trotzhandlungen und den sie verursachenden und begleitenden Umständen. Er gibt vor allem den Müttern, aber auch Vätern, eine praktisch verwertbare Anleitung, wie dem Trotz begegnet werden muß, um die Kinder vor späteren Schäden zu bewahren.

# Antworten auf unbequeme Kinderfragen

*Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder  
bis zu den Pubertätsjahren  
4. bis 6. Tausend. Fr. 5.80*

Aufklärende Gespräche über die Herkunft des Menschenlebens, Schwangerschaft und Geburt, gehören zu den unabdingbaren Erziehungspflichten der Eltern. Der Verfasser zeigt aus seiner kinderärztlichen Erfahrung, wann und wie diese Gespräche zu führen sind.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

zu überwinden, greift er zu einem recht schweizerischen Trost: er geht in den Speisesaal, um etwas Gutes zu essen. Da werden ihm als Vorspeise süßes Brot und rohe Heringe vorgesetzt und als Hauptspeise geschwollte Kartoffeln, eine dicke Mehlsuppe und ein winziges Stück Fleisch, wenn möglich noch gehackt. Seine Verwirrung und Enttäuschung sind komplett. Düster gestimmt zieht er sich zurück, um auf seinem schmalen, kreischen den Bett zumindest von Rösti und Cervelats zu träumen.

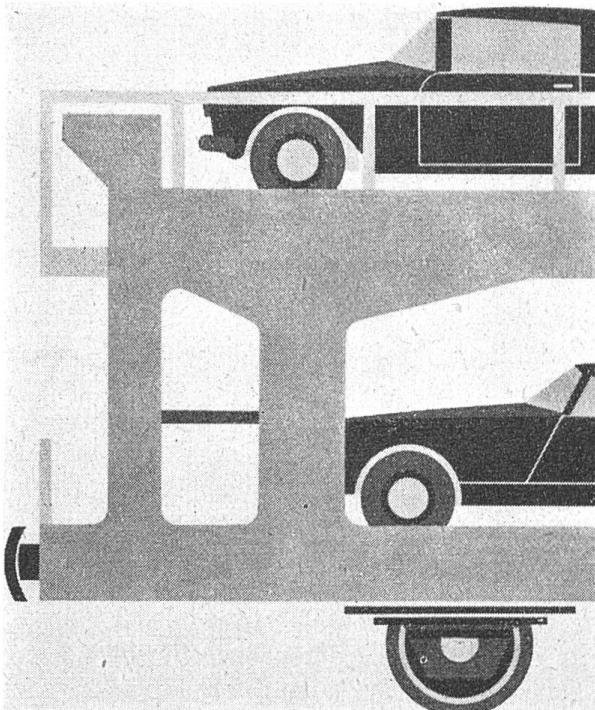
Nach dem schweren Anfang wird doch Herr Hunzikers kritische Haltung allmählich durch versöhnende Einsicht gemildert. Es wird ihm klar, daß Schweden keine stolze Tradition als Touristenland hat und sich in dieser vergleichen kann. Vor allem ist der Schwede nicht «service-minded». Er sieht nicht ein, daß gute Bedienung sich lohnt und außerdem eine Ware ist, worauf jeder, der dafür bezahlt, ein unbestrittenes Anrecht hat. Somit darf Herr Hunziker auch nicht erwarten, daß unsere Menus dem kontinentalen Geschmack angepaßt sind, trotz einzelnen Versuchen in dieser Richtung.

Das Essen in einem durchschnittlichen schwedischen Hotel oder Restaurant betrachten indessen auch meine Landsleute als recht mittelmäßig. Dies kommt davon, daß der Schwede nicht wie der Schweizer ein forderner Gast ist. Oft ist er ein ziemlich zerstreuter Esser, der sich kaum darum kümmert, was er vertilgt. Nur an festlichen Anlässen wie Weihnachten oder an eleganten Einladungen entpuppt er sich plötzlich als Feinschmecker, und allein bei solchen Gelegenheiten kommen die kulinarischen Ingredienzen der schwedischen Küche wirklich zur Geltung. Für den Schweizer hat jede Speise einen Wert an sich, und jede Mahlzeit empfindet er als ein Ritual. Gleich dem Franzosen genügt ihm manchmal nur das Vokabular eines Verliebten, um die Vorzüge eines Gerichtes zu beschreiben. Ein Schwede kann darüber nur staunen, obwohl natürlich auch er die herrlichen schweizerischen Kochkünste zu schätzen weiß.

*Strenge Tischregeln und Sinn für moderne Kultur*

Trotz ihrer Scheu, die oft als Unfreundlichkeit mißverstanden wird, sind meine Landsleute

## Kennen Sie die Auto-Reisezüge in Europa?



**Es gibt mehr als 20.  
Über ihre Strecken,  
Fahrpläne, Preise etc.  
orientiert Sie  
unser neuer Prospekt  
«Auto im Reisezug»  
— gratis in allen  
ACS-Sekretariaten  
TCS-Geschäftsstellen  
SBB-Auskunftsbüros**

**SBB**

sehr gastfreundlich. Dies wird Herr Hunziker bald merken, falls er die Möglichkeit hat, mit einzelnen Schweden in näheren Kontakt zu treten. Ist er nun bei einer Einladung anwesend, so sieht er bald, daß diese sich in vielen Einzelheiten von einer schweizerischen unterscheidet. Das schwedische Gesellschaftsleben hat gewisse ausgeprägte Formen, die jedoch nicht störend oder hemmend wirken, wenn man sich nur daran gewöhnt hat. Ganz im Gegenteil tragen sie dazu bei, die Geselligkeit festlicher und kunstvoller zu gestalten.

So ist es zum Beispiel bei einer schwedischen Gastmahlzeit Sitte, daß jeder Herr der ihm angewiesenen Dame den Arm bietet, um sie zu ihrem Platz am Tisch zu führen. Bei der Suppe heißt der Gastgeber die Gäste mit einer höflichen Rede willkommen. Während des Essens trinken sich dann Gastgeber und Gäste nach ganz bestimmten, ziemlich komplizierten Regeln feierlich zu. Als Abschluß gehört es sich, daß der Ehrengast mit einigen, wenn möglich geistreichen Worten der Gastgeberin für die gute Verpflegung dankt. Nachdem man sich vom Tisch erhoben hat, defilieren noch sämtliche Gäste an ihr vorbei und drücken ihr die Hand. Dies alles mag Herrn Hunziker unbegreiflich, ja lächerlich vorkommen. Ich kenne aber mehrere Schweizer in Schweden, die sich mit großer Begeisterung unsere gesellschaftlichen Umgangsformen angeeignet haben.

Falls sich nun das Gespräch nach Tisch zufälligerweise um kulturelle Themen dreht, wird Herr Hunziker vielleicht den Eindruck bekommen, die Schweden interessierten sich überwiegend für Literatur, Theater und Film, mäßig für bildende Kunst und recht wenig für Musik. Es ist in der Tat in Schweden viel ungewöhnlicher als in der Schweiz, daß Hausmusik praktiziert wird oder daß Kinder ein Instrument spielen lernen. Auf der anderen Seite scheint gerade die neueste Musik bei uns erstaunlich viele Komponisten aufzurufen. Vielleicht ist es ihre technische Prägung, die diesen besonderen Anklang findet, denn der Schwede ist ein begeisterter Ingenieur.

Allgemein gesehen sind natürlich die kulturellen Bestrebungen beider Länder recht verwandt. Aber die Haltung des Publikums ist nicht ganz die gleiche. Hier wie auf so manchem anderen Gebiet reagieren die Schweden schneller und eifriger auf Neuigkeiten. Die modernen Schweizer Dramatiker sind zum

Beispiel mindestens so große Propheten bei uns wie im eigenen Lande. Ich erinnere mich, daß vor ein paar Jahren zwei Stücke von Dürrenmatt gleichzeitig an zwei verschiedenen Theatern in Göteborg aufgeführt wurden.

Sollte Herr Hunziker das Glück haben, Schweden im Sommer und bei gutem Wetter zu erleben, wird er bestimmt davon beeindruckt sein, wie intensiv die kurze Zeit des Lichtes im Norden ausgekostet wird. In der Schweiz halten sich Sommer und Winter mehr oder weniger die Waage. Bei uns hingegen ist der Winter die lange Nacht, die durchgekämpft werden muß, damit man dann während einigen kurzen Wochen den ätherischen Zauber des nordischen Sommers genießen darf. Unsere beiden wichtigsten Feiern, Mittsommer und Weihnachten, befriedigen unter anderem das Bedürfnis, einerseits dem längsten Tag des Jahres zu huldigen, andererseits den kürzesten mit Kerzen und Festlichkeiten aufzuhellen. So wechseln Licht und Dunkelheit für den Schweizer in einem selbstverständlichen harmonischen Rhythmus, während der Schwede sie hauptsächlich als erschütternden Überfluß erlebt.

### *Suiça und Suecia*

Diese Zeilen schrieb ich in der brasilianischen Stadt São Paulo, wo wir seit ein paar Jahren wohnen. So liegt es für mich nahe, zum Schluß unsere kleinen Länder kurz aus den Riesenperspektiven Südamerikas zu betrachten. In den Augen der meisten Brasilianer sind wir alle Schweizer (oder Schweden, je nachdem). Auch die, denen Suiça und Suecia nicht ein und dasselbe bedeuten, sind sich solcher relativen Unterschiede wie der hier erwähnten natürlich nicht bewußt. Laut ihrer Überzeugung sind Schweizer und Schweden zwei hochzivilisierte, demokratische und tüchtige Völker, deren Verschiedenheiten ihnen in keiner Weise auffallen. Selber kennen wir uns besser, und als echte Europäer lieben wir es, unsere nationalen Eigenheiten zu betonen und zu pflegen. Es besteht aber die Gefahr, daß dieser Geist in Selbstbespiegelung und Selbstzufriedenheit entartet. Nomen est omen, heißt ein alter lateinischer Spruch. Ich will gerne glauben, daß Suiça und Suecia tatsächlich so viel gemeinsam haben wie ihre portugiesischen Namen.